

# Spurensuche im Münsterland

# 8

Verbindungswanderweg:

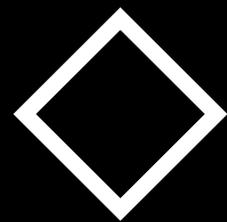
## Wanderung durch das Bagno-Buchenberg-Gebiet und die Bauerschaft Hollich

Anbindung an das Hauptwanderwegenetz des Westfälischen Heimatbundes: über X 6 und X 11

Start und Ziel der Wanderung:

Großer Bagno-Parkplatz an der Landstraße Burgsteinfurt – Borghorst (L 510)

Länge der Strecke: ca. 15 km



## Wanderung durch das Burgsteinfurter Bagno, den Buchenberg, die Hollicher Feldflur und den Vorsundern

Wilhelm Alff und Gottfried Bercks unter Mitwirkung von Dr. Klaus Kaplan, Wolfgang Lübbers und Dr. Sibylle Münch

**Besondere Spuren in der Landschaft:**

Flora und Fauna Bagnogebiet

1. Süßes Brunnchen im Bagno
2. Konzertgalerie
3. Arioninsel mit Arionkaskade
4. Ruineninsel
5. Göpelkuhle mit entziegelter Wiese
6. Herrenteich auf dem Buchenberg
7. Buchenberg
8. Schnatstein Nr.19
9. Gräftenhof Meinikmann
10. Hollicher Windpark
11. Hollicher Esch
12. Hollicher Mühle
13. Landwehr in Hollich
14. Bodendenkmal Burg Ascheberg
15. Lietschstein im Vorsundern

**Flora und Fauna im Bagnogebiet**

Unser Weg führt uns zuerst durch das Bagno, das 1765 – 1780 von Graf Karl Ernst zu Bentheim und Steinfurt als Park nach französischem Stil geschaffen wurde. Graf Ludwig ließ um 1800 diesen Park dann in einen englischen Landschaftsgarten umgestalten. In seinen Rasenflächen stehen heute noch viele alte Bäume, die zum Teil als Naturdenkmäler ausgewiesen sind. Bemerkenswert sind die Solitärgewächse in Schloßnähe und die Stein- und Traubeneichen am Rande des Golfplatzes in der Nähe der Fürstengruft. Weite Flächen nimmt der Wald im Bagno ein. Laubwälder überwiegen neben den Nadelforsten. Es handelt sich um Eichen-Hainbuchenwälder auf wech-

selsassen Böden, um Eichen-Buchenwälder und Buchenwälder auf trockenen Stellen. Da der Wald im Bagno teilweise sehr alt ist, neben viel Unterholz auch Wasserstellen aufweist, ist die Vogelwelt besonders reichhaltig. Nach „Runge“ wachsen im Bagnosee Tausendblatt, Wasserhahnenfuß, Laichkräuter, Tannenwedel und eine große Anzahl weißer Seerosen. [Literatur: 16]

Auwälder begleiten die Steinfurter Aa. Durch den kalkreichen Boden konnte sich ein bedeutender Artenreichtum entfalten. Hierdurch wird ein starker Kontrast zu den oftmals sehr einförmigen Wäldern der benachbarten kalkarmen Sandgebiete gebildet. Charakteristisch sind die vielen im Frühjahr blühenden Arten wie Lungenkraut, Busch-Windröschen, Waldmeister, Wald-Veilchen, Aronstab, Schwarze Teufelskralle und Goldnessel. Auch von den geschützten Orchideen kommen Arten wie das Gefleckte Knabenkraut vor. Im Wald und an offenen Stellen sprießen seltene Pilze wie Satanspilz, Parasitenröhrling und der Spechtintling, aber auch in größerer Zahl der sehr giftige grüne Knollenblätterpilz. [Literatur: 17]

Eine weitere Besonderheit des Bagno-Buchenberg-Gebietes ist die sehr artenreiche Fledermausfauna. Dreizehn verschiedene Arten dieser nachtaktiven Insektenjäger konnten nachgewiesen werden. Zwerg-, Fransen- und Wasserfledermäuse treten im Bagno am häufigsten auf. Das Große Mausohr und die



Mopsfledermaus

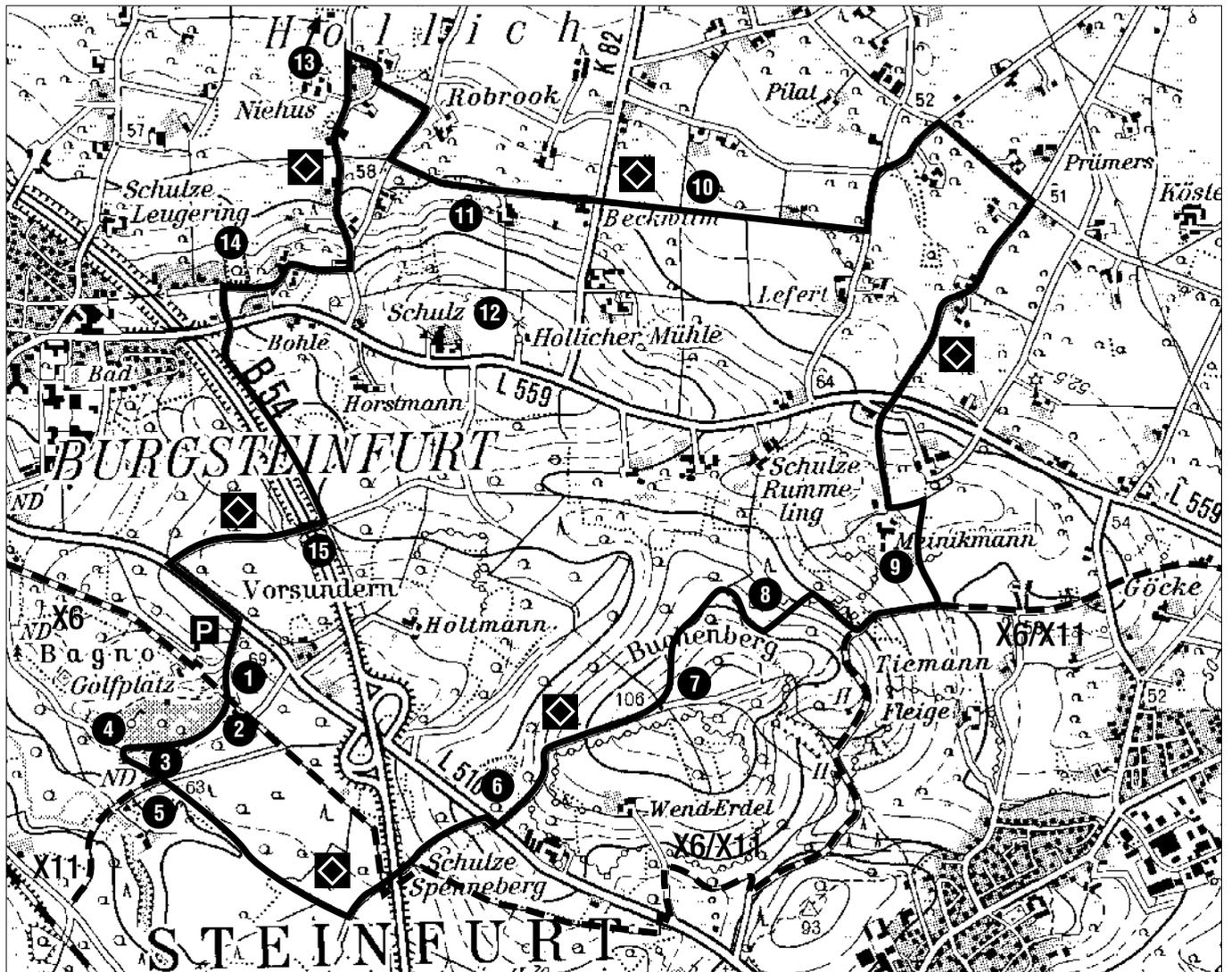
(Photo: Gerd Mäscher)

Mopsfledermaus dagegen zählen zu den Raritäten. Die Mopsfledermäuse im Bagno und dessen Umgebung stellten zum Zeitpunkt der Drucklegung dieser Beilage (2003) das einzige rezent nachgewiesene Vorkommen dieser Art in ganz Nordrhein-Westfalen dar. Der Erhalt dieses Vorkommens bringt daher ganz besondere Verantwortung mit sich. [Literatur: 18]

Die meisten dieser Fledermäuse sind nicht auf das Bagno beschränkt, sondern dehnen ihre sommerlichen Jagdgebiete auch teilweise weit darüber hinaus aus. Manche Individuen wohnen im Bagno und jagen außerhalb, andere jagen im Bagno und wohnen im menschlichen Siedlungsbereich usw. Die teilweise gute Vernetzung des Bagno-Buchenberg Waldgebietes mit dem Umland über Baumreihen, Gruppen von Hofeichen, Hecken etc. erschließen den umliegenden Raum für die Tiere. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Mopsfledermäuse, von denen man weiß, daß sie sowohl die Wälder des

## Wanderung durch das Bagno-Buchenberg-Gebiet und die Bauerschaft Hollich

Maßstab 1:25000



### Erläuterungen:

- Hauptwanderwege X6, X11
- Verbindungswanderweg
- ① – ⑮ Besondere Punkte der Wanderung
- P Großer Bagnoparkplatz

Zusammenfassung aus der Topografischen Karte 1:25000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 14.03.2003, Nr. 1204/2003

Dieser Kartenauszug ist gesetzlich geschützt. Vervielfältigungen sind nur mit Erlaubnis des Herausgebers zulässig.

Als Vervielfältigungen gelten z.B. Nachdruck, Photokopie, Mikroverfilmung, Digitalisieren, Scannen sowie Speicherung auf Datenträger.

© Geobasisdaten: Landesvermessungsamt NRW, Bonn, 1204/2003

Bagnos als auch die Heckenreihen und Feldgehölze des Hollicher Feldes bis hin zum Emsdettener Venn regelmäßig als Jagdgebiete nutzen. [Literatur: 19] Der Bagno-See ist ebenfalls ein gutes Jagdgebiet für einige Fledermausarten. Dort bieten sich für Spaziergänger auch gute Beobachtungsmöglichkeiten. Im Sommer kann man bereits bei Sonnenuntergang Große Abendsegler beim Jagen im hohen Luftraum beobachten. Sie lösen – ökologisch gesehen – die tagsüber jagenden Mauersegler ab und werden vom Flugverhalten her oft auch

mit letzteren verwechselt. Bei einsetzender Dämmerung kommen die Zwergfledermäuse (meist in kleinen Trupps) hinzu, die zwischen den Baumkronen oder in Höhe der Ufervegetation jagen. Kurz vor dem Dunkelwerden erscheinen dann die ersten Wasserfledermäuse, die in schwirrendem Flug dicht über der Wasseroberfläche Zuckmücken erbeuten. Manche der Fledermausarten verbringen auch den Winter im Bereich Bagno-Buchenberg. Sie befinden sich dann an möglichst ungestörten, kühlen und luftfeuchten Stellen in Winterschlaflethar-

gie. Künstliche unterirdische Hohlräume wie Keller und Stollen (Fransen- und Wasserfledermäuse) aber auch geräumige Höhlen in alten Bäumen (Große Abendsegler) oder Spalten an Gebäuden (Zwergfledermäuse) sind geeignete Winterquartiere im Bagno. Besonders für die Mopsfledermäuse sind die unterirdischen Hohlräume des Bagnos als Winterlebensraum unabdingbar. [Literatur: 20] Diese besondere Fledermausfauna, aber auch einige charakteristische Lebensraumtypen wie Waldmeister-Buchenwald oder Eichen-Hainbuchenwald sind der

Grund dafür, daß das Gebiet Bagno-Buchenberg ausgewählt und als sogenanntes „Schutzgebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung“ an die EU gemeldet wurde. Mit dieser Meldung werden die Landes- bzw. die Bundesregierung der sogenannten Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (Richtlinie 92/43/EWG) gerecht, die von jedem EU-Mitgliedstaat einen Beitrag zum gesamteuropäischen kohärenten, d.h. zusammenhängenden, Netz repräsentativer, für die Region typischer (Natur-)Schutzgebiete verlangt. Das daraus entstehende Netz aus Schutzgebieten wird auch als „Natura 2000“ bezeichnet. [Literatur: 21]

Solche FFH-Gebiete werden in aller Regel durch eine Ausweisung als Naturschutzgebiet dauerhaft gesichert. Künftige Planungen und Vorhaben müssen dann im Rahmen einer so genannten FFH-Verträglichkeitsprüfung nachweisen, daß sie dem Schutzzweck nicht zuwiderlaufen. Ansonsten wären die damit verbundenen Maßnahmen nicht statthaft.

Neben der vielfältigen Vogelwelt im Bagno-Buchenberg ist auch die Bedeutung des Gebietes für Amphibien erwähnenswert. Nachgewiesen sind sieben Arten, von denen insbesondere der Feuersalamander hervorzuheben ist. In der Steinfurter Aa, die das Gebiet tangiert, sind überdies die seltenen Fischarten Steinbeißer und Groppe gefunden worden. [Literatur: 22]

### 1. Süßes Brännchen im Bagno

1798 wird das „Süße Brännchen“ erstmals als Quelle des Bagnosees beschrieben. Unweit des großen Parkplatzes, links etwa 20 m in den Wald hinein, finden sich noch heute die Reste einer Grottenanlage, die in der Ansicht aus drei Bögen bestand. Noch um das Jahr 1900 war die Grotte vollständig erhalten. In

Süßes Brännchen um 1900

(Reproduktion: Wolfgang Lübbers)



den folgenden Jahren führte starker Baumbewuchs in unmittelbarer Nähe der Grotte zu einem schnell fortschreitenden Verfall, der in den letzten Jahren zum völligen Verschwinden des bemerkenswerten Bauwerks geführt hat. Nur eine Mulde im Gelände und einige größere Steine des Fundamentes erinnern an den Standort der heute noch fließenden Quelle mit seiner Grotte. [Literatur: 1, 4 und 5]

### 2. Konzertgalerie

Die Konzertgalerie, ein rechteckiger, eingeschossiger Putzbau von 28,60 m Länge und 9,70 m Breite, entstand in den Jahren 1773/74 als eines der ersten bedeutenden Gebäude des Bagnos. Das äußere Erscheinungsbild der Konzertgalerie entspricht heute nicht mehr der ursprünglichen Gestaltung. Die Dachbalustrade (Corniches) erhielt 1774 12 Vasen und Figuren, die 1781 durch einen Sturm beschädigt wurden und heruntergenommen werden mußten. Ein Ersatz folgte erst 1786. Im gleichen Jahr ließ Graf Ludwig an der Fassade nach dem Vorbild der Galerie des Grand Trianon im Park von Versailles 36 aus Holz und Gips bestehende ionische Pilaster (griechische Säulen) anbringen. Um 1830 war ihr Zustand aber bereits so schlecht, daß sie vor allem wegen ständiger kostspieliger Reparaturen wieder abgenommen werden mußten. Auch die Dachbalustrade wurde aus den gleichen Gründen und zur gleichen Zeit durch eine attikaähnliche und damit weniger pflegeintensive Umfassungsmauer ersetzt. Seitdem trägt die Konzertgalerie ihr eher unscheinbares Äußeres.

Noch 1896 aufgenommene Fotos zeichnen ein fast vollständiges Bild vom Innenraumschmuck der im Stil des Louis Seize (Ludwig XVI.) gebauten Galerie. Die ursprüngliche Funktion als Grande Gallerie pour les Concerts hatte aber schon seit Jahrzehnten ausgesetzt. Nach 1945 erlosch bedauerlicherweise jegliche weitere sinnvolle Nutzung des Gebäudes. Verwüstungen während der Kriegszeit und der spätere Mißbrauch als Lager für die Boote des Bagnosees führten nach und nach zum völligen Verfall des reichen Innenraumschmuckes der Galerie und des gesamten Gebäudes.

1964 mußte das Dach wegen Wassereintruchs erneuert werden. Damit verbunden war die Abnahme des größeren



Ansicht der zwischen 1994 und 1997 restaurierten Konzertgalerie

(Photo: Wolfgang Lübbers)

Teiles des Innenraumstückes und seine Auslagerung in das Schloß. Nur so konnte die Konzertgalerie vor dem vollständigen Verlust ihrer historischen Substanz bewahrt werden. Die in den folgenden Jahren durchgeführten Erhaltungsmaßnahmen am Gebäude beschränkten sich nur noch auf dringend notwendige Reparaturen. Mehrfach unternommene Bemühungen zur Wiederherstellung des Gebäudes führten erst 1984 zum Erfolg, als sich das Land NRW grundsätzlich bereit erklärte, die finanzielle Förderung zur Wiederherstellung zu übernehmen. Im August 1993 signalisierte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ihr Interesse an der Renovierung des Gebäudes und übernahm den größeren Teil der anfallenden Kosten. 220 Jahre nach der erstmaligen Nutzung der Galerie begann im Januar 1994 die Renovierungsarbeit und der Bau eines Foyergebäudes. Seit 1997 finden dort wieder hochrangige Konzerte statt, die bereits Besucher aus ganz Deutschland in dem einmaligen Ambiente erleben konnten. Besichtigungen sind jederzeit möglich und mit dem Verkehrsverein der Stadt Steinfurt abzustimmen. [Literatur: 1, 2, 3, 4 und 5]

### 3. Arioninsel mit Arionkaskade

Von der Konzertgalerie ausgehend, entlang des Sees, führt der Weg fast unmerklich ansteigend über die Kettenbrücke auf die Arioninsel. Die unter Graf Ludwig 1782 gebaute Arionkaskade gehörte zu den eigenwilligsten Konstruktionen des Bagnos überhaupt. Die zweistufige Wasserkaskade nahm ihren Anfang auf dem damals noch nicht zur Insel ausgeschachteten Arionberg. Ein mit Muscheln und bunten Steinen geschmücktes Schiff (die typischen Ausstattungsmaterialien des Rokoko) von fast 18 m Breite war in der Mitte mit einer mehrstufigen und fast



Knüppelbrücke, 1988

(alle nicht gekennzeichneten Photos:  
Wilhelm Alf)ff

zwanzig Meter hohen steinernen Kaskade ausgestattet. Es muß den Besucher damals sehr gewundert haben, so unvermittelt auf ein Schiff zu treffen, das auf einem Hügel stand.

Die Arionkaskade entsprang der Idee Ludwigs, der als Vorbild die Herkuleskaskade im Park Wilhelmshöhe bei Kassel wählte. Das Wasser für die Kaskade mußte über ein Holzröhrensystem vom Wasserspeicher im „Ägypten“ bezogen werden. Auf der Höhe der ersten, spitz zulaufenden Kaskade stand die Skulptur des Arion, der der Anlage ihren Namen gegeben hat. Er war ein griechischer Dichter und Musiker, der nach der Sage auf der Fahrt von Sizilien nach Korinth von Seeräubern bedroht wurde und nur durch die Flucht in das Wasser der Gefahr entging. Er wurde nur deshalb gerettet, weil ein Delphin, der zuvor seinen schönen Gesang gehört hatte, ihn an Land zog.

Im Anschluß an die steile Kaskade schloß sich eine etwa 100 m lange und flache Kaskade an. Die Anlage entsprach ganz dem klassischen französischen, durch ihren geometrischen Aufbau sich verrätenden, Vorbild. Der Bereich um die Arionkaskade wurde damals als „Griechenland“ bezeichnet, da sich in ihm das klassische Griechenland widerspiegeln sollte. Die beiden Brücken, die Knüppel- und die Kettenbrücke, sind Relikte aus der Hochzeit des Bagnos, dessen Vorbilder im Wörlitzer Park bei Dessau zu suchen sind. Noch heute umgibt die Arioninsel ein mystischer Schein, der in der volkstümlichen Bezeichnung „Verlobungsberg“ zum Ausdruck kommt. [Literatur: 1, 3, 4 und 5]

#### 4. Ruineninsel

Von der Höhe des Arionberges führt der Blick über den See auf die Ruineninsel. Sie wird erstmals auf der Urkatasterkarte von 1828 erwähnt. Auf der 1812 er-

schienenen Karte der herrschaftlichen Waldungen wird sie noch als Kaskadeninsel gekennzeichnet, obwohl die künstliche und damals bewohnbare Ruine bereits seit 1805 existierte. Sie entstammt einem Vorbild aus der Parkanlage Wilhelmshöhe bei Hanau. Die Ruine sollte die Vergänglichkeit menschlichen Schaffens symbolisieren und galt als typisches Ausstattungselement des englischen Gartens. Ebenso war sie Ausdruck einer dem Klassizismus parallel laufenden neuen Geisteshaltung, der Romantik, die am Ende des 18. Jahrhunderts das Rationale, Strenge, durch das Gefühlsbetonte ablösen wollte. Deutlich wird durch sie die das menschliche Schaffen letztendlich doch beherrschende Natur. Ein Zeichen, das schon unbewußt den bevorstehenden Untergang des Bagnos ankündigt.



Ruine auf der Insel im Bagnosee, 1988

Die Insel selbst entstand 1788 als erste der fünf heute noch vorhandenen und war anfänglich nur mit einer kleinen wilden Kaskade ausgestattet. Graf Ludwig hatte sie auf seinen Reisen in Süddeutschland kennen gelernt und im Bagno nachbauen lassen. Schon ein Jahr später mußte sie einer großzügigen Erweiterung Platz machen. Ein steiler Berg von Felsblöcken wurde aufgetürmt, über den das Wasser wie zufällig laufen sollte. Gespeist wurde die Kaskade von drei auf der Höhe des Berges eingelassenen Wasserbehältern mittels einer Windmühle. Probleme ergaben sich durch die mangelhafte Stabilität der von einem begehbaren Gang unterhöhlten Kaskade. Außerdem verursachte der ebenfalls 1788 auf der Insel gebaute unterirdische zweite Eiskeller weitere Stabilitätsprobleme. Sie führten 1804 sogar zum Zusammenbruch der gesamten Kaskade. Die zahlreichen Gänge auf der Insel haben später zu der irrigen Annahme geführt, es hätte eine unterirdische Verbindung zwi-

schen dem Schloß und der Insel bestanden. Die technischen Möglichkeiten des ausgehenden 18. Jahrhunderts hätten es aber nicht erlaubt, einen wasserdichten, mannshohen Gang zu bauen, der sogar unter der Wasseroberfläche des Sees hätte entlang führen müssen. Noch am Beginn dieses Jahrhunderts waren große Teile der Felsenkaskade auf der Insel zu finden, von der heute aber nur noch wenig zu erkennen ist. [Literatur: 1, 3, 4 und 5]

#### 5. Göpelkuhle mit entziegelter Wiese

Etwa 50 m hinter der Knüppelbrücke biegen wir links ab, um nach Überquerung des Diogenes-Baches, der den Abfluß des Bagnosees zur Steinfurter Aa herstellt, auf einen Weg Richtung Borghorst durch den „Dickenbrook“ zu gelangen. Das erste Waldstück an der linken Seite dieses Weges wird „Tiergarten“ genannt. Gegenüberliegend fällt der Blick auf ein größeres Wiesengelände, und kaum etwas läßt erahnen, daß Bauer Drunkenmölle hier viele Jahrzehnte bis ca. 1900 eine bedeutende Ziegelei mit lippischen Wanderzieglern als ländliches Nebengewerbe betrieben hat. Lediglich das unterschiedliche Geländenniveau macht deutlich, welche Mengen Lehm im Laufe der Zeit abgetragen und verziegelt worden sind. Außerdem weist eine nur wenige Meter neben dem Wanderweg gelegene und heute mit Wasser gefüllte Kuhle auf den ehemaligen Standort des zur Lehmaufbereitung benutzten Göpelwerks hin. Dabei handelte es sich um eine mit tierischer Kraft betriebene stationäre Vorrichtung. In der mit Brettern und Steinen ausgekleideten und mit festem Untergrund versehenen Grube konnte der angefahrene Lehm unter Beimengung von Sand und Wasser knetfähig gemacht werden, wobei die Zugtiere (meistens Pferde) durch ihren Umlauf den schweren Arbeitsgang erleich-

Alte Göpelkuhle auf dem ehemaligen Ziegeleigelände





Ausschnitt aus dem Meßtischblatt von 1897

terten, indem sie ein einfaches mit der vertikalen Achse (Göpelspille) verbundenes Rührwerk in der Sumpfrube, auch Mahlkühle genannt, in Bewegung setzten. Der so zubereitete Ziegelrohstoff wurde mit einer Schiebkarre zum Streichtisch gefahren und dort zu Ziegeln geformt. Die auf diese Weise entstandenen Ziegelrohlinge konnten dann einige Wochen an der Luft trocknen und anschließend dem Brennprozeß zugeführt werden. Im Meßtischblatt von 1897 (Stand 1895) ist der Standort der Ziegerei mit allen Nebengebäuden verzeichnet. [Literatur: 6]

## 6. Herrenteich auf dem Buchenberg

Etwa 120 m, nachdem wir die Landstraße L 510 versetzt überquert haben, kann man links einen Abstecher über den Damm eines Baches machen, um dann nach ca. 80 m auf eine Lichtung mit dem idyllisch gelegenen Herrenteich zu stoßen. Seine Breite beträgt durchschnittlich 12 m, seine Länge etwa 100 m. Gespeist wird er neben dem eben erwähnten Bach hauptsächlich durch einen östlich zulauenden Bach, der aus den höheren Regionen des Buchenbergs kommt. Westlich des Sees kann über eine heute allerdings nicht mehr intakte Filteranlage das Wasser entnommen werden. Trotz seiner großen Entfernung vom eigentlichen Bagnogelände diente der künstlich ausgebaute See ab 1773 der Versorgung der „kleinen Fontäne“ vor der Konzertgalerie und der „Muschelgrotte“ in diesem Gebäude. Das ursprünglich vorhandene Holzröhrensystem von etwa 1000 m Länge muß aber ständig Probleme bereitet haben, da es später in Blei und erst beim Ausbau der B 54 n in Kunststoff erneuert worden ist. Das Rohrsystem ist noch heute intakt und wurde noch in den 1950er Jahren für den Betrieb der Fontäne vor der Konzertgalerie genutzt. [Literatur: 1, 4 und 5]

## 7. Buchenberg

Der Buchenberg liegt auf halbem Weg zwischen den beiden Steinfurter Ortsteilen Burgsteinfurt und Borghorst. Mit einer Höhe von 110,20 m über NN hebt er sich deutlich vom umgebenden Gelände ab. Bei einem Blick nach rechts sieht man die Kirchturmspitze der Borghorster Nikomedes-Kirche und dahinter auf dem Altenberger Höhenrücken den Turm der Altenberger Kirche. Die beiden Erhebungen stellen gleichzeitig eine Wasserscheide zwischen Vechte/Aa und Ems da. So wird der Emsdettener Mühlenbach durch den Zusammenfluß kleinerer Bäche gebildet, die am Buchenberg entspringen.

Der Name Buchenberg, der sich auch in alten Flurkarten wiederfindet, könnte nicht zutreffender sein. Auch heute noch ist die Rotbuche hier in einem großen Bestand vorhanden. Sie bevorzugt frischen Boden und kommt in Mitteleuropa als vorherrschende Baumart vom Bergland bis ins Flachland hinein vor. Wie im Bagno bildet sie auf kalkreichem Boden besonders artenreiche Wälder. Viele dieser Bestände sind nach dem charakteristischen Einblütigen Perlgras dem Perlgras-Buchenwald zuzuordnen. Erst im Alter von 60–70 Jahren fängt die Buche an zu blühen, um dann in jedem Jahr je nach Standort Ende April oder Anfang Mai gleichzeitig Blätter und Blüten auszubilden, die dann aber nur alle 5–8 Jahre Früchte (Bucheckern) ansetzen. Viele ältere Mitbürger können sich noch gut an das mühselige herbstliche Sammeln von Bucheckern in der Kriegs- und Nachkriegszeit erinnern, damit daraus Öl gewonnen werden konnte. Charakteristische Arten in den Buchenwäldern sind neben dem Einblütigen Perlgras Aronstab, Bär-Lauch, Waldmeister, Goldnessel, Wald-Goldstern und viele andere. An den Waldrändern finden sich Bärenschote, Feld-Rose (kriechende Rose) und Geflecktes Knabenkraut. Besonderheiten der zahlreichen quelligen Waldbereiche sind der Riesen-Schachtelhalm und die Dünnährige Segge, von der in Westfalen nur wenige Vorkommen bekannt sind. Der Buchenberg gehört zusammen mit dem Bagno und den angrenzenden Wäldern zu den besonders pflanzenreichen Gebieten der Region. Am Südhang des Buchenberges lebt die bunte Schnirkel- oder Baumschnecke. Unter Steinplatten läßt sich seit einigen

Jahren in wasserführenden Bereichen der Feuersalamander nachweisen.

Seit 1908 wird die Buchenberghöhe von den Steinfurter Wasserwerken durch das Vorhalten riesiger Wasserbehälter (4500 cbm) genutzt, um den natürlichen Wasserdruck bei der Versorgung der beiden Stadtteile Borghorst und Burgsteinfurt auszunutzen.

Für eine Besiedlung kam der Buchenberg wegen seiner Lage und des schweren Lehmbodens nicht in Betracht. So ist es verständlich, daß die wenigen Ansiedlungen nur am Hang entstanden sind. Einer ist der Hof Schulze Spenneberg, den wir bei Überquerung der L 510 rechts liegen ließen. Ursprünglich ist dieser Hof von dem Borghorster Grafen zum Schutz gegen Steinfurt angelegt worden. Er war Wohnsitz der Ritter von Spenningsberge, die dann allerdings um 1320 ausstarben. Noch 1290 ist in einer Urkunde des freiweltlich, adeligen Damenstiftes Borghorst ein Ritter Ludolf von Spenningsberg genannt. Später ist der Hof von einer Bauernfamilie besetzt worden und in die Grundherrschaft des Steinfurter Grafenhaus übergegangen. [Literatur: 7, 16 und 17]

## 8. Schnatstein Nr. 19

Als vor mehr als 200 Jahren, am 13. 10. 1788, Vertreter des münsterischen Fürstbischofs Maximilian Franz von Österreich und Kurfürst von Köln sowie des Grafen Ludwig Wilhelm Geldricus zu Bentheim und Steinfurt ihre Unterschriften und Siegel unter ein Schnatprotokoll setzten, war ihnen wahrscheinlich nicht bewußt, daß dieses Vermessungsdokument Ergebnis eines ungefähr 600 Jahre dauernden Streits zwischen Münster und Steinfurt war, der juristisch, diplomatisch und militärisch ausgefochten wurde. 1716 war die finanziell ausgelagte Grafschaft vom Bischof zu einem Vertrag gezwun-

Schnatstein Nr. 19, 2003

(Photo: Günther Hilgemann)



gen worden, in dem die Reichsunmittelbarkeit auf die Stadt und das Kirchspiel Steinfurt beschränkt wurde, während die bisherige Obergrafschaft mit Borghorst und Laer unter münsterische Lehnshoheit kam.

Es dauerte noch fast sieben Jahrzehnte bis 1785 die neue Grenze genau festgelegt und 1788 die 102 Grenzsteine rund um Burgsteinfurt gesetzt werden konnten. Während der Bischof das Steinmaterial stellte, mußten die Vasallen des Grafen die Steine örtlich versetzen. Sie tragen auf der einen Seite die Bezeichnung „M“ wie Münster und auf der anderen Seite die Markierung „S“ wie Steinfurt; dazu waren sie fortlaufend nummeriert. Heute sind noch 40 dieser Schnatsteine erhalten. Sie wurden 2001 durch die Bemühungen des Heimatvereins Burgsteinfurt von der Bezirksregierung unter Denkmalschutz gestellt. Ein Schild an einer schmalen und leicht abschüssigen Wegstrecke im Buchenberggebiet weist auf den im Erlenbruch in einer Bachsenke stehenden Schnatstein Nr. 19 hin. [Literatur: 8]

### 9. Gräftenhof Meinikmann.

In der Burgsteinfurter Bauerschaft Hollich liegt hart an der Grenze zu Borghorst der Hof Meinikmann. Man kann ihn als letzten Gräftenhof in Burgsteinfurt bezeichnen, hat er doch heute noch eine Gräfte und einen Binnenwall, der zwar nicht mehr vollständig erhalten ist, aber



Speicher auf dem Hof Meinikmann, 1991

wegen seiner Größe den Schluß zuläßt, daß es sich in früherer Zeit um einen sehr wehrhaften Hof gehandelt haben muß. Unterstützt wird diese Auffassung durch die Flurbezeichnung „Büöverster Hof“, was auf einen Ober- und Unterhof wie bei den Wasserburgen der Edelherrn hinweist. Dr. Hesping nimmt in seinem Buch „Bevölkerung und Siedlung in der Niedergrafschaft Steinfurt“ an, daß der

Hof Meinikmann zu einem System von Burgmannshöfen der ehemaligen Burg Ascheberg (siehe Nr. 14) gehörte, dessen Besitzer mit seinem Gesinde die frühgeschichtliche Straße „via regia“ zu überwachen hatte. Vermutlich war der Hof zur Grundherrschaft der Ascheberger zugeordnet und die letzte Erbin hat ihn dann dem freiweltlichen adeligen Damenstift Borghorst vermacht. Seitdem gehörte Meinikmann zu den Eigenbehörigen von Borghorst.

Bis 1811 hatte der Hof auch eine Toranlage. Das Bauernhaus selbst ist mehrmals abgebrannt und daher im jetzigen Bestand neueren Datums. Bemerkenswert ist allerdings ein eingeschossiger Speicher, der auf einem Sockelgeschoß aus Sandsteinen mit deutlicher Eckverquaderung steht. Es hat drei Schießscharten und stammt wahrscheinlich von einem älteren, spätmittelalterlichen Steinspeicher, der im 18. Jahrhundert einen neuen Fachwerkaufbau erhielt, ab. Dieses Fachwerk ist aufwändig verzimmert und für Besucher sehenswert.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden Speicher sehr vielseitig genutzt und entsprachen den Wirtschaftsbedürfnissen des jeweiligen Hofes. In erster Linie dienten sie zur Lagerung von Nahrungsmitteln. Eine Braupfanne kündete oft von Zeiten, als der Bauer noch selbst sein Ernte- und Festbier zubereitete. Wasch- und Backstuben fanden im Speicher ihren Platz und auch eine „Timmer-Kamer“ fehlte meist nicht. Dazu dienten die Speicher bei allen möglichen Notsituationen als Wohnraum (z.B. nach Abbrennen des Haupthauses, als Altenteiler-, Melker- oder Tagelöhnerwohnung). [Literatur: 9 und 10]

### 10. Hollicher Windpark

Vor uns hat sich das Landschaftsbild in den letzten Jahren erheblich verändert. Wir sehen 11 Anlagen der Hollicher Windpark GmbH, die in den Jahren 2001/2002 entstanden sind. Die einzelnen Windräder sind – bis zur Achse der Rotoren gemessen – 100 m hoch. Die Rotoren selbst umschreiben einen Kreis von 77 m. Der Mast besteht aus einem Stahlrohr, das auf einem unteren 8 m hohen Stahlbetonsockel aufgeschraubt ist. 150 Steinfurter Bürger sind Miteigentümer des Windparks. Im Jahr werden pro Anlage bis zu 3000000 kWh Strom erzeugt, was in der Summe der 11 Anla-



Windpark Hollich (Photo: Gottfried Bercks)

gen etwa der Stromversorgung aller Privathaushalte in der Stadt Steinfurt entspricht.

### 11. Hollicher Esch

Auf unserm Weg durch Hollich erstreckt sich links vor uns eine Erhebung: Der Hollicher Esch. Nach den alten Karten der Grafschaft Steinfurt und auch den ersten Katasterkarten von 1828 sind in der Bauerschaft Hollich drei Esche belegt. Der höchste ist der Hollicher Esch mit 94 m, auf dem auch als Wahrzeichen Hollichs, die Windmühle, steht.

Eschfluren waren in der Frühzeit bevorzugte Siedlungsgebiete, da sie höher gelegen waren und für den Bauern leicht bearbeitbares und trockenes Ackerland darstellten. Bis zum Bekanntwerden des Kunstdüngers war auf den Ackerflächen Plaggendüngung an der Tagesordnung. Die in den Gemeingründen gestochenen Heide-, Gras- und Waldplaggen kamen als Einstreu in die Stallungen und wurden dann, mit Viehdung gemischt, als Dünger auf die Ackerflächen aufgebracht und untergepflügt. Hierdurch erhöhte sich die Ackerflur beständig und wuchs im Laufe der Jahrhunderte häufig um bis zu einen Meter an.

Der Hollicher Esch kann auf Grund seiner ursprünglichen schmal parzellierten Langfluren und der aussagekräftigen Flurnamen als Uresch (ältestes Saatfeld eines Siedlungsverbandes) bezeichnet werden. Die Parzellen, oder wie sie auf dem Hollicher Esch in den Flurbezeichnungen mit „Brede“, „Breide“ oder „Breitken“, genannt werden, lagen im Gemenge, d.h. jeder Eschbauer besaß über den gesamten Esch verteilt mehrere Ackerfluren, die aber nicht zusammen, sondern verstreut lagen. Jeder dieser Streifen hatte auch einen gesonderten Flurnamen. So besaß der Bauer Overesch, heute Denkmalpflege-Werkhof, eine „Laubreide“, eine „Kleibreide“, eine „Schopsbreide“, eine Flur „upn Holker Esch“ und ein



Hinter dem gewölbten Hollicher Esch schaut die Hollicher Mühle hervor

„Breitken“. Da auch die übrigen Eschbauern Äcker mit ähnlichen Flurnamen hatten, drängt sich der Schluß auf, daß in frühester Zeit nach gemeinsamer Rodung auch eine gemeinschaftliche Bewirtschaftung der Ackerflächen erfolgte. Die Urhöfe, die Anteile am Esch hatten, siedelten sich rings um den Esch etwa 15-20 m niedriger in lockerer Hofreihe an. Hier hatten sie nicht nur den Acker vor der Tür, sondern dort war auch Wasser für Mensch und Tier vorhanden. Während die Markenteilung 1867 in Hollich nur einen sehr geringen Einfluß auf die Ackeraufteilung hatte, sind durch die Verkoppelung (Flurbereinigung) in den Jahren 1930-1935 tiefgreifende Veränderungen hinsichtlich Ackerflächenzuordnung und Besitzverhältnisse vorgenommen worden, so daß heute weder die ursprünglichen Langfluren noch die Gemengelage im Gelände zu erkennen sind. [Literatur: 12 und 13]

## 12. Hollicher Mühle

Seit alters her hatte Burgsteinfurt drei Wassermühlen und eine Windmühle, die allesamt im Besitz der Edlen von Bentheim und Steinfurt waren. Da die Wassermühlen aber wegen des jahreszeitlich bedingten Wassermangels nicht regelmäßig betrieben werden konnten, und auch noch 1858 die Wind- und Roßmühle abbrannte, herrschte Mitte des 19. Jahrhunderts in Burgsteinfurt Mahlmangel. Die Bürger mußten teilweise bis Borghorst, Rheine oder Schöppingen fahren, um ihr Getreide mahlen zu lassen, was in damaliger Zeit mit Pferd und Wagen langwierig und kostspielig war. In dieser Situation stellten der Müller Elshorst aus Ahaus und der Ökonom Börger aus Weseke 1859 den Antrag, auf dem Hollicher Esch eine Windmühle bauen zu dürfen. Bereits im Dezember 1859 wurde sie in Betrieb genommen. Es war kein Neubau, sondern die Mühle hatte

vorher im Raum Osnabrück gestanden und war nur umgesetzt worden. Es handelte sich um einen Typ „Holz-Holländer-Achteck“ auf massiv errichtetem Sockelgeschoß.

Da die Müllerfamilie anfangs in der zügigen und feuchten Mühle gehaust hatte, war es 1868 kein Luxus, ein Müllerhaus anzubauen. 1893 wurde zusätzlich zum Windbetrieb eine Dampfmaschine installiert. Um 1920 sind die Flügel abgenommen worden; danach sorgte ein Sauggasgenerator und später ein Dieselmotor für den Mühlenbetrieb. Mit der Elektrifizierung der Bauerschaft übernahm schließlich ein Elektromotor den Antrieb.

Da sowohl bei den Burgsteinfurter Heimatfreunden als auch bei den Hollicher Landwirten schon seit längerem Interesse an einer Restaurierung der Windmühle bestand, gründete sich 1985 unter der Leitung des damaligen Oberkreisdirektors Dr. Heinrich Hoffschulte der Förderkreis „Hollicher Mühle“. Das Mühlengebäude mußte von Grund auf überholt



Hollicher Windmühle

und alle fehlenden Teile in mühsamer und schwieriger Handarbeit rekonstruiert werden. Nach 2 1/2-jähriger Bauzeit konnte dann am 24. September 1988 die restaurierte Mühle mit einer Einweihungsfeier der Öffentlichkeit übergeben werden. Seitdem steht die Hollicher Mühle im Sommer an jedem Samstag nachmittags allen Besuchern offen, so daß man sich nicht nur an ihrem Anblick erfreuen, sondern sich auch die voll funktionsfähige Technik erklären lassen kann. Weitere Besichtigungs-Termine sind nach besonderer Vereinbarung unter Tel. 02551/3202 bzw. nach Dienstschluß 02557/98904 möglich. [Literatur: 6 und 14]

## 13. Landwehr in Hollich

Wenn man am Hollicher Kindergarten nicht sofort links dem Wanderzeichen folgt, sondern sich etwa 100 m rechts



Reste der ehemaligen Landwehr

orientiert, steht man vor einem Teil der Hollicher Landwehr. Hier schießt einmal im Jahr die Hollicher Schützengesellschaft ihren Schützenkönig aus. Für diesen Zweck wurde dort schon 1928 ein Schießstand gebaut.

Das 13. und 14. Jahrhundert war nach dem Verfall der kaiserlichen Zentralgewalt durch Raub- und Fehdezüge gekennzeichnet. Jeder kämpfte gegen jeden. Das Raubrittertum war an der Tagesordnung. Aus diesem Grunde suchten nicht nur Edlerherren, geistliche Herren und Städte, sondern auch das Landvolk sich zu schützen. Daher entstanden überall auf dem Land zum Schutz der Bauern entsprechende Landwehren. Auch durch Hollich zog sich von Bauer Bäume an der Aa bis zum Venn (etwa 6 km lang) in west-östlicher Richtung eine Landwehr. Sie bestand aus zwei bis vier Wällen. An der Außenseite und zwischen den Wällen waren Wassergräben. Besonders tief waren sie an der Außenseite. Die Verteidigungskraft lag hauptsächlich in der Bepflanzung der Wälle, die dann letztendlich so dicht wurden, daß weder Mensch noch Tier durchdringen konnte. Als Bewuchs wählte man Eiche, Esche, Hainbuche, Pappel, Weide oder Haselnuß. In ca. 1 m Höhe wurden die Stämme gekappt, so daß die vielen neuen Triebe nach unten gebogen werden konnten, um ihrerseits wieder Wurzeln zu schlagen. Alles wurde dann zusätzlich noch miteinander verflochten und dazwischen dorniges Unterholz wie Brombeeren, Weiß- und Schwarzdorn oder Heckenrosen gepflanzt. Die Schwachpunkte waren natürlich die Straßen- und Wegedurchgänge, die mit Schlagbaum oder Heck gesichert wurden, aber immer wieder Gefahrenpunkte darstellten. Die Bedienung des Schlagbaums übernahm ein in der Nähe wohnender Bauer oder Kötter.

Der vor uns liegende Teil der Hollicher Landwehr ist noch etwa 100 m lang und weist eine Breite von insgesamt 26 m

aus. Man kann heute noch deutlich einen Außenwall von 3 m, einen Graben von 3 m, den Hauptwall von 12 m Breite, den Hauptgraben mit 5 m Breite und 1,70 m Tiefe und einen flacheren Innenwall erkennen. Dieser Landwehrbereich heißt Schullandwehr, da 1829 bei Errichtung der Hollicher Nebenschule die Einnahmen aus dem Holzverkauf aus diesem Landwehrstreifen dem ersten Lehrer dieser Einrichtung zugute kamen. [Literatur: 6 und 15]

#### 14. Bodendenkmal Burg Ascheberg

Rechts vom Weg weist eine Hinweistafel auf das Bodendenkmal „Burg Ascheberg“ hin. Das im Sprachgebrauch mit „Ascheberg's Büschken“ bezeichnete Wäldchen war vor langer, langer Zeit Standort einer dynastischen Burg, die 1164 zerstört wurde und 1900 mit Teilergebnissen ergraben und archäologisch untersucht wurde. Dabei stellte man fest, daß die Burg eine von Gräften umzogene Zwei-Insel-Anlage darstellt, deren Burghöfe wahrscheinlich mit einer Holzbrücke verbunden waren. Auf dem südlichen Burghof konnten noch Reste eines Wohnturmes oder Burgfrieds und eines Palas gefunden werden, während auf dem nördlichen Burghof (4 m niedriger) wohl die Wirtschaftsgebäude standen. Umgeben waren die Burghöfe durch 3 m hohe und 7 m breite Wälle, die auf der Krone einen Pallisadenzaun hatten. Lange lag die Geschichte der Burg Ascheberg im Dunklen. Erst 1900 entdeckte der Heimatforscher Dr. Döhmman in den Archivalien der Steinfurter Johanner-Kommende entscheidende Hinweise. Da die Burgen der Steinfurter und Ascheberger nur knapp 1000 m auseinander lagen, mußten sich zwangsläufig aus der Überschneidung der beiden Machtbereiche Streitigkeiten entwickeln. Im Jahr 1164 brachte der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel die bei der Eroberung von Mailand erbeuteten Gebeine der hl. Drei Könige unter dem Jubel der rheinischen Bevölkerung nach Köln. Zum Empfang waren auch seine beiden Neffen Rudolf II. und Bernhard von Steinfurt nach Köln gefahren. Während ihrer Abwesenheit überfiel der Ascheberger ihre Burg sowie ihre Güter und plünderte und verwüstete sie. Als das in Köln bekannt wurde, eilten die beiden Steinfurter herbei und zerstörten mit Hilfe ihres Onkels, des Kölner Erzbischofs, die

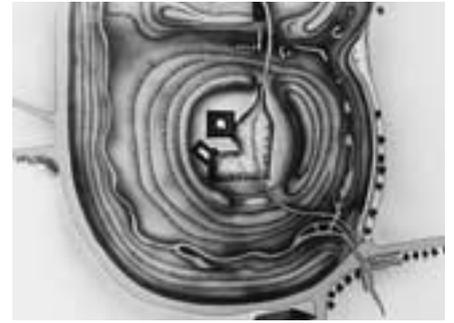
Burg Ascheberg so vollständig, daß sie nie wieder aufgebaut wurde. Dann unterstützte Rainald von Dassel seine Neffen bei dem Neubau der eigenen Burg, wobei er besonderen Wert auf die Errichtung eines sehr starken Buddenturmes legte. Das Geschlecht der Ascheberger ist kurz darauf ausgestorben. [Literatur: 6]

#### 15. Lietschstein im Vorsundern

Nach der Überquerung der Landstraße nach Emsdetten geht der Weg parallel mit der neuen B 54, die erst planeneben und später in die natürliche Landschaft eingeschnitten ist. Das Waldgebiet heißt im Volksmund aber auch im Flurnamen Vorsundern und ist dem Wortlaut nach dem „Sundern“ vorgelagert. Sundern waren in der nachkarolingischen Zeit Landschaftsteile, die von den großen Grundherren als sogenannte Königsgüter aus dem Gemeinschaftsbesitz (Marken) ausgesondert und aufgeforstet wurden. Nachdem der Weg rechts mit einer Brücke über die B 54 geht, ist links ein 1,50 m hoher Findling mit der Inschrift „Kammerdirektor Karl Lietsch 1899-1931“ zu sehen. Über drei Jahrzehnte war dieser Kammerdirektor als Generalbevollmächtigter für die Verwaltung des Fürstenhauses Bentheim und Steinfurt zuständig. In dieser Funktion stand er in vielfacher Wechselbeziehung zum öffentlichen Leben in Bentheim und Steinfurt. Ende des 19. Jahrhunderts hatte er eine Verwaltung übernommen, die er trotz schwieriger Zeiten (1. Weltkrieg, Inflation, Übergang Kaiserreich zur Weimarer Republik bis zum Nationalsozialismus) nicht nur zentralisierte, sondern auch den modernen Ansprüchen entsprechend neu strukturierte. Fürst Victor-Adolf zu Bentheim und Steinfurt war von seiner Leistung für das Fürstenhaus so überzeugt, daß er zur Erinnerung an seinen verdienstvollen Kammerdirektor diesen Stein im Vorsundern setzen ließ.

##### Quellen und Literatur:

1. Döhmman, Karl Georg: Das Bagno – Geschichte des Fürstlich Bentheimschen Parks Bagno bei Burgsteinfurt. Erster Teil Burgsteinfurt 1907, zweiter Teil Burgsteinfurt 1909.
2. Strohmman, Dirk: Der Konzertsaal im Bagnopark Burgsteinfurt – Wege zur Wiederherstellung eines Baudenkmals. Ausstellungsbroschüre des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege in Münster. Münster 1987.
3. Pries, Hans-Walter: Das Steinfurter Bagno – Alte Beschreibungen und Ansichten. In: Schriftenreihe des Kreisheimatbundes Steinfurt. Band 5. Greven 1988.



Hinweistafel auf die ehemalige Burg Ascheberg

4. Lübbers, Wolfgang: Das Bagno bei Burgsteinfurt – Versuch einer Rekonstruktion. Steinfurt 1992.
5. Lübbers, Wolfgang: Das Bagno in Steinfurt – Ein Garten der Goethezeit. Steinfurt 1997.
6. Schützengesellschaft Hollich: 500 Jahre Schützen in Hollich – Das Buch der Bauerschaft. Ibbenbüren 1990.
7. Reins, Heinrich: 1000 Jahre Borghorster Bauerntum. In: Borghorster Heimatblätter Nr. 16 und 17.
8. Uthemann, Ernest W.: Historische Grenzsteine im Kreis Steinfurt. Steinfurter Hefte, Band 15.
9. Bercks, Gottfried, und Alff, Wilhelm: Die Speichergebäude in den Burgsteinfurter Bauerschaften Hollich, Sellen und Veltrup. Steinfurter Schriften, Band 19. Steinfurt 1991.
10. Bercks, Josef: Der Hof Meinikmann. In: Steinfurter Heimatbote 5/1977.
11. Scheunert, Gerhard: Geschichte der Volksschule Hollich 1828-1970. In: Steinfurter Schriften, Band 15. Steinfurt 1990.
12. Hesping, Paul Georg: Bevölkerung und Siedlung in der Niedergrafschaft Steinfurt. Inaugural-Dissertation 1963.
13. Schulz, Johann: Die Flurnamen in Hollich zu beiden Seiten der Landstraße von Burgsteinfurt nach Emsdetten. Unveröffentlichte Semesterarbeit. Oldenburg 1937.
14. Kreis Steinfurt: Hollicher Mühle – Technisches Denkmal im Kreis Steinfurt. Steinfurt 1989. Ferner: Faltblatt zur Hollicher Mühle.
15. Bercks, Josef: Über die Landwehren. In: Steinfurter Heimatbote 2,3,4/1980.
16. Runge, F.: Die Naturdenkmäler, Natur- und Landschaftsschutzgebiete des Kreises Steinfurt. In: Schriftenreihe des Kreises Steinfurt, Band 2, Greven 1982.
17. Kaplan, Klaus, und Jagel, Armin: Atlas zur Flora der Kreise Borken, Coesfeld und Steinfurt. In: Metelener Schriftenreihe für Naturschutz, Heft 7, des Biologischen Instituts Metelen e.V., Bad Bentheim 1997.
18. Dense, Carsten (2000): Erfassung und Bewertung der Fledermausfauna im Bagno. Büro für angewandte Ökologie und Landschaftsplanung. Osnabrück. Zitiert in: ÖKon (2000): Das Bagno westlich der B 54. Ökologische Untersuchung und Bewertung. Münster, unveröffentlicht.
19. Münch, Sibylle und Mäsker, Gerd (unveröffentlicht): Raumnutzung durch die Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) in der münsterländischen Parklandschaft.
20. Lindenschmidt, Manfred & Vierhaus, Henning (1997): Ergebnisse sechzehnjähriger Kontrollen in Fledermaus-Winterquartieren des Kreises Steinfurt. Abh. Westf. Mus. Naturkd. 59 (3): 25-38. Münster 1997.
21. Ssymank, Axel; Hauke, Ulf; Rückriem, Christoph und Schröder, Eckhard unter Mitarbeit von Messer, Doris (1998): Das europäische Schutzgebietssystem NATURA 2000 – BfN-Handbuch zur Umsetzung der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie und der Vogelschutz-Richtlinie. Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz Heft 53, Bundesamt für Naturschutz, Bonn-Bad Godesberg.
22. ÖKon (2000): Das Bagno westlich der B 54. Ökologische Untersuchung und Bewertung. Münster, unveröffentlicht.